

Neu = Braunfelfer Zeitung.

Herausgegeben und redigirt von Ferdinand J. Lindheimer.

Jahrgang 16.

Freitag, den 29. November 1867.

Nummer 1.

Notaber
Abonnement auf die N. B. Zeitung
von No. bis No.
für Herrn

Die Gräfin Casella.

Die lezten Strahlen der Sonne waren eben am Horizont verschwunden, und ein rauher Wind jagte durch die Straßen der im Norden Italiens liegenden Stadt. Das Wogen und Treiben auf denselben ließ allmählig nach; ein Jeder beendete so schnell als möglich seine Geschäfte, um vor der hereinbrechenden kalten Novembernacht in seinem Hause eine Zuflucht zu suchen. Endlich war es fast tottenstill geworden, und die Finsterniß auf Straßen und Plätzen wurde nur noch durch den matten Glanz der in den Häusern angezündeten Lichter spärlich unterbrochen. Eine besondere Helle in diesem Dunkel bildete der Schein einer ewigen Lampe, welche vor einem Heiligenbilde in der Nische eines Mauerwerks angebracht war.

Wen aber stellte dies Heiligenbild dar? Es war das Bild der Mutter Gottes mit den Jüngen der Gräfin Casella.

Zum Trost der Lebenden und zur Zuflucht der Betenden hatte Graf Casella, der erste und reichste Herr der Provinz, zu der Zeit als er seinen Einzug mit seiner jungen Gemalin in die Stadt gehalten, dies Bild an jener Stelle aufstellen lassen; und aus dieser Wohlthat für alle war ihm der Dank der ganzen Bevölkerung erblüht. Der mit dieser Arbeit betraute Maler hatte sich die Gunst der Gräfin dadurch zu erwerben gesucht, daß er sie um die Waage gebeten, zu dem Kopf der Maria zu sitzen. Sie war ja von so hinreißender Schönheit und ihrer Gesichtsfarbe von so unvergleichlicher Abshattung, daß der Künstler mit Recht voraussetzen konnte, seine Kunst zu vervollkommen und seinen Namen zu mehren. Dies war ihm auch in der That gelungen. Jung und Alt wallfahrten förmlich in der ersten Zeit nach dem Bilde, die Heilige um Vergebung ihrer Sünden und Linderung ihrer Leiden anzuflehen. Als aber die Engländer die Gräfin durch böse Handlungen bedrückte, als endlich ihre Grausamkeit die Gemüther des Volkes erbitterte, da vereinsamte sich dieser Ort immer mehr: man erblickte in dem Anlig der Mutter Gottes nicht mehr die sanften himmlischen Züge der Maria, man vermehrte vielmehr den strengen strafenden Blick der Gräfin zu gewahren. Die ihr anfänglich entgegen getragene Liebe und Hingebung hatte sich in Furcht und Abscheu verwandelt. Jeder schaute ängstlich empor, da Niemand vor ihrer launenhaften Willkür sicher war.

Nach einer längeren Pause löste vom Ende der Straße heraus ein eigenbüchliches Geräusch. Man trug in einer behängenen Bahre einen Toten zu seiner letzten Ruhestätte. Die rauhen Tritte der Träger, das halbblaue Gemurmel des betenden Priesters und die jammervollen Klagen der Leidtragenden klagen verwohren durcheinander. Bei dem erwähnten Heiligenbilde angelangt, machte man Halt; der Priester und die Begleitenden knieten nieder, um ein stilles Gebet zu verrichten.

Als der Zug am anderen Ende der schmal zulauenden Gasse verschwunden und Ruhe wieder eingetreten war, bemerkte man noch einen Zurückgebliebenen auf dem Knien liegend. Die Augen des Betenden bingen unverweilt an dem Gesichte der Madonna. Der andächtig Schreiner war ein Mann von etwa fünfzig Jahren, körperlich vollständig herabgekommen. Seine hohe hagere Statur, seine sehr nach vorn gebeugte Haltung, die tief gefurchten Wangen, der jottige graue Bart, sowie sein langes gebiechtes Haar gaben ihm das Ansehen eines Greises. Der Madonna die gefalteten knöchigen Hän-

de entgegenstehend wollte er beten, aber es gelang ihm nicht; die eben in seinem Herzen frisch aufsteigende Reue verdrohte schon auf dem Wege bis zu seinen Lippen.

„D mein Gott!“ sprach er leise vor sich hin, „lehre mich wieder beten; senke mir Deine Verzeihung und Gnade hernieder; nimm Dich des armen Verlassenen an und sei mir wieder ein liebevoller Vater.“

Der Kindheit glückliche Tage, der Jugend goldene Träume erfüllten wieder seine Brust; er durchlebte noch einmal die weit hinter ihm liegende Vergangenheit, er schwelgte im Glücke dieser Zeit, der zergerbernden Stunden gedachte er, wo er dem frommen Priester in seiner Heimath als Chorhabe gedient, wo er am Altare knieend die Segnungen seines Glaubens empfunden, wo er sich in seinem erregten Geiste selber schon als Seelsorger und Erbauer seiner Gemeinde ersahen. Und der Zeit seiner Hirnleistung gedenkend, wo ihm der fromme Pfarrer die geweihte Hostie überreichte, raffte er sich gewaltiam zusammen, u. dem Heiligenbilde sich nähernd versuchte er noch einmal zu beten. Aber umsonst, die Züge der Madonna schienen strafend auf ihn niederzublicken; sein Wille war erlahmt, seine Andacht verschwunden.

Nach einiger Zeit richtete er sich mühsam auf, schlich bis an die Stufen vor dem Bilde der Heiligen und ließ sich dort ermattet nieder.

„Wieder ist ein langer Tag dahin; alles neigt sich nach den Mühen der Arbeit zur Ruhe; jeder findet das Glück des Friedens in seiner Klausur, nur ich nicht, der von Gott verflucht seit Monden unsät umherirrt. Raslos wandere ich von Ort zu Ort, aber nirgends zeigt sich mir eine Scholle Erde, die mich in ihrer Tiefe beten, mir des Lebens letzte Wohlthat erzeigen soll. Als mich nach jener unbedulvollen Stunde das Geis in finstere Kerkermauern warf, um die Strafe für meinen Jähzorn zu verbüßen, da sehnte ich mich unaufhörlich nach der Freiheit zu rufen, und jetzt nun, wo ich nach zwanzig langen Jahren dieses Glück genießen darf, jetzt edelt sie mich an, da mir ein frohes Loos nie mehr erblühen wird. Der dunkle Schleier der Nacht bedeckt ringsum die Erde, der Schlaf senkt sich in das ruhige Gemüth, aber die Erinnerung an der Seele eines Schwergedrückten ist wie ein verberberendes Feuer, sie zerfrischt mit scharfen Zähnen den letzten Rest des Herzensfriedens. Wie beneide ich jenen Glücklichen, den man so eben zur ewigen Heimath trug! hätte mich statt seiner das Schicksal gefordert, dann wären den Leidtragenden viele Tränen erspart. Mir, dem Verlassenen und Alleinlebenden, hätte kein Herz nachgewinkt; Niemand hätte mich die letzte Liebe erwiesen; nicht hätte man sich in einem entlegenen Winkel des Friedhofes eingelenkt.“

Hierauf zog er sich mühsam in das Dunkel der Mauer zurück und versank bald darauf in einen tiefen erquickenden Schlummer.

Nach Verlauf einer Stunde etwa wurde der müde Wanderer aus seinen sanften Träumen erweckt. Ein Mann, der Kleidung nach den höheren Ständen angehörig, näherte sich dem Bilde der Mutter Gottes, trat ganz nahe an das Gitter und schaute starr und fest mit vorwurfsvollem Blicke zu der Heiligen auf. Da der Schein der ewigen Lampe das Gesicht des Neuangekommnen voll beleuchtete, so hatte der im Dunkel Liegende Gelegenheit, seine Züge genau zu betrachten ohne von ihm gesehen zu werden. Es war ein junger schöner Mann in seiner ersten Blüthe. Das gebräunte Antlig, der dunkle Bart, die schwarzen Augen und der schlaffe Wuchs ließen ihn als einen Eingeborenen erkennen. An dem Juden der Mundwinkel konnte man das gewaltsame Unterdrücken einer Leidenschaft erkennen; es schien beinahe, als ob er der Heiligen zürnte, denn denn das unheim-

liche Feuer seiner Augen würde sicher ein lebendes Wesen in Verwirrung gesetzt haben. „Mein Entschluß steht unwiderrücklich fest!“ sprach er darauf vor sich hin. „Ich sage mich los von Dir, selbst auf die Gefahr hin, von Deiner Rache ereilt zu werden! Pest und Pölle komme über mich, wenn im je diesen Vorsatz ändere!“

„Auch ein unzufriedener Gast köbnte der Alte vor sich bin.“

Der junge Mann, von dem Klang der fremden Stimme aus seinen Gedanken gerissen, beugte sich schnell nach der Seite, um den Störer zu entdecken; da er aber in tiefen Dunkel Niemand erkennen konnte, so griff er mit lächerlicher Hast nach dem Besuche des Altars. „Was bewog Dich, mich zu belauschen, Alter? sprich, ich befehle!“

„Ihr befehlts antwortete böhmisch der Greis. „Wer seid denn ihr? Ich habe Grund Euch zu zürnen, denn Ihr habt mich aus meiner Ruhe geholt, mich aus den ersten süßen Träumen gerissen, die — —“

„Warum aber mische ich mich in meine Angelegenheit?“ fuhr der inquisitorische ruder gewordene junge Mann fort; „warum nennst du mich einen unzufriedenen Gast?“

„Weil in uns ein gleicher Entschluß entstanden ist. Ihr sagtet Euch von der Mutter Gottes los, dasselbe that auch ich. Nimm Euch mein Ausspruch nun noch Wunder!“

Der Angeredete war durch diese Aufklärung beruhigt; er wachte jetzt, daß er sein Geheimnis nicht verrathen, da er von dem Anderen nicht verstanden worden war. Nach kurzer Ueberlegung fragte er wieder:

„Wer bist Du, Alter? was führt Dich an diesen gewaltiam Ort, wenn Du von den Heiligen verlassen bist?“

„Ich suchte Ruhe und dann Weisheit,“ erwiderte der Alte fast trostlos.

„Weisheit hier in dieser öden Straße und in dunkler Nacht? Selbst!“

„Ohne Zweifel! Ich Euer Kommen nicht Beweis, daß mir mein Wollen schon gelungen.“

„Du bist fest; nimm Dich in Acht, daß Dein Wort nicht zu Unnutz wird. Der Ton Deiner Rede maach wohl für Deines gleichen passen, nicht aber für mich, der ich keine Gemeinschaft mit schätigen und obdachlosen Landstreibern habe.“

„Wieder einer der modernen Herren, die den Menschen nach dem Mittel beurtheilen. Raube Schale birgt oft süßen Kern und blaue Beeren tödlich Gift. Nicht für ungut, Herr,“ fuhr ich er einsehmschmeiner fort. „Ich habe Euch nicht beleidigen wollen; mein Wort ist schärp wie ein frisch gesprengter Stein, die Zeit muß beides erst abschleifen.“

„Gut gesprochen, Alter,“ fiel der Jüngling besänftigend ein; „Deine Antwort gefällt mir. Du scheinst mehr zu sein als Dein Anzug verdrät; sprich, was trieb Dich hierher? War es Haug zum Müßiggange oder Unlust zur Arbeit?“

„Die Frage könnt Ihr Euch leicht selber lösen. Vielleicht ging es mir gerade so wie Euch. Habt Ihr ein größeres Recht mich zu fragen, als ich mir Antwort von Euch zu erbitten?“

„Unfer Sitten scheinen Dir fremd, sonst würdest Du wohl eine andere Sprache führen.“

„Ich kenne nur eine, und das ist die der Wahrheit und des Rechtes. Nicht größere Reichthum und größere Macht bestimmen hier auf Erden unsern Werth, denn sie sind nur Gaben des Glückes; unser Werth liegt tief in uns und muß nach unsern Handlungen bemessen werden. Wollt Ihr, daß ich mit verstellter Unterthänigkeit zu Euch sprechen soll, so sagts, und ich will es versuchen. Lernet doch der Mensch immer, denn erst mit dem Sargdeckel wird die Schule des Lebens geschlossen.“

„Kafes gut sein, Alter, bleibe nur bei Deiner Gewohnheit; der Mensch kann in der Jugend wohl lernen, allein in späteren Jahren stumpft sich das Gedächtniß merklich ab. Ich gestehe Dir indess offen, daß Du mir gefällst; Du scheinst ein ganzer Kerl zu sein.“

„Nichts trägt im Leben mehr als der Schein. Ich reiße mich nur gewaltiam aus meiner Abgestumptheit, um ein trübes schmerzliches Bild vergangener Tage von dem Spiegel meiner Erinnerung zu wischen.“

„Wahrer Schmerz dat immer Gegenwart, er entleert dem Gedächtniß nicht!“

„Und weil er nicht selbst entleert, muß man gewaltiam ihn verbannen. Glaubt mir, Herr, ich besitze ihn! Noch fühle ich genug Wig im Hirn, dem Leben die lustigste Seite abzugewinnen. Wenn Ihr mich einmal wieder sehen solltet, dann werdet Ihr die Wahrheit meines Wortes erkennen.“

Rodolfo dachte einige Augenblicke nach; dann betrachtete er den Alten noch einmal mit großer Aufmerksamkeit und fragte dann weiter:

„Wohin willst Du Deine Schritte wenden?“

„Noch weiß ich es nicht ich folge bewußlos dem Zufall.“

„Dem Zufall?“

„Oder der Bestimmung, wenn Ihr wollt, mir ist's gleich.“

„So bist Du also ohne Obdach?“

„Ja, Herr, ich bin ein Fremdling in dieser Stadt.“

„Und hast Du Niemand, an den Du Dich wenden könntest?“

„Niemand!“

„So höre meinen Vorschlag. Eine innere Stimme sagt mir, daß das Geschick uns nicht zufällig zusammen geführt hat. Folge mir, ich will Dir ein Obdach geben und Dich vor der rauhen Nacht zu schützen. Bist Du's zufrieden?“

„Ja Herr, ich nehme Euer Anerbieten freudig an, vielleicht lernt Ihr mich näher kennen, vielleicht findet Ihr Gefallen an meiner derben Einfachheit. Auch mich beifchick eine Regung des Herzens als ich Euch erblickte, und eine gute Regung muß der Mensch nie unterdrücken.“

„Wie heißt Du?“ fragte der Jüngling nach einer Pause.

„Darrel, Herr,“ antwortete der Gefragte.

„Also nicht Italiener?“

„Nein, ich bin Franzose.“

„Ich heiße Rodolfo,“ sprach der junge Mann weiter, „und besetzte am Hofe eine angeordnete Stellung. Verthätigt Du Dich als braver Mensch, so kann Dir diese viele leicht von Nutzen sein. So folge mir denn, aber in gewisser Entfernung; Dein auffälliges Erscheinen fordert dies.“

„Ich verfolge Euch, Herr,“ erwiderte Darrel, ohne sich durch diese Worte beleidigt zu fühlen.

Rodolfo ging mit schnellen Schritten durch die Straßen, Darrel folgte ihm.

„Endlich bin ich an dem Wechfel des Geschickes angelangt,“ so dachte er bei sich, „noch einmal will ich versuchen, den Blick in eine frohere Zukunft zu richten, mich noch einmal in den Launel des Vergnügens stärken um im Genuß der Gegenwart die Vergangenheit zu begraben. Ist aber dieser Wechfel nur ein leeres Trugbild, füzge ich mich in den Strudel des Lebens, um darin umzukommen, dann will ich mit der ganzen Fülle des lanagebeigten, wohlgenährten Grelles zeigen, daß da, wo die Gottheit nicht zu helfen weiß, der Mensch nicht umsonst seinen Teufel im Herzen dat.“

Während der eben erzählten Begebenheiten wurde in den Sälen des gräßlich Casellischen Schlosses der Namenstag des Herrn und Gebieters gefeiert. Die Großen und Eblen der Stadt und Umgegen waren alle geladen und zahlreich erschienen, Einen be-

sonders glänzenden Anstrich erhielt das Fest durch die Anwesenheit des regierenden Fürsten, der dem Gefeierten besonders zugethan war. Aller Mienen strahlten vor Freude und Entzücken über die Großartigkeit und den Geschmack der Einrichtung; denn Niemand, selbst nicht der Fürst, war im Stande einen solchen Glanz entfalten zu können. Der Reichthum des Grafen war unermeßlich und seine Freigebigkeit ohne Grenzen.

Etwas fern von dem wilden Gwoge, in einem mit der größten Leppigkeit und Verschwendung ausgestatteten Cabinet saß, das Haupt gedankenvoll auf den Arm gestützt, die Gräfin Giovanna, Gemalin des Grafen Casella. Sie war weniglich schon in einem Alter von achtunddreißig Jahren, immer noch von unvergleichlicher Schönheit. Ueppig schwarzes Haar fiel in wallenden Locken auf ihre weißen vollen Schultern herab; das dunkle feurige Auge, die schön geformte Nase, der mit rubinrothen Lippen gezierete kleine Mund, das runde Kinn und der vollendet geformte Hals standen in einem selten gesehenen Zusammenhange. Dies Meisterwerk der Schöpfung erfüllte Jeden mit Bewunderung.

Gedankenvoll saß sie da und starrte fest auf einen Punkt vor sich hin; ihr Ohr vernahm nicht die bis in das Cabinet dringenden Töne der Tanzmusik; ihre Seele war so ganz beschäftigt, daß sie alles rings um sich her vergaß.

„Wo er nur heute weilen mag, der bang und heiß Ersehnte?“ dachte sie, „das einzige Licht in dem Dunkel meines Lebens. Sonst dachte er nach jedem meiner Blicke, sonst war er mein steter Begleiter, und jetzt laßt er mich in meiner Ungebuld verzweifeln. Sollten die süßen Stunden, in denen er mir seine Liebe offenbarte, für immer verschwunden sein? Sollte das Glück der seligen Empfindungen seine Entschaff erreicht haben? Sollte sich schredlich das erfüllen, was mich abnungsvoll bewegt? Wie oft ist die Liebe nur ein flüchtiger Zauber, der schnell, wie er gekommen, wieder verschwindet; sie ist ein Frühlingmorgenroth, das lieblich strahlend eilig von dannen zieht; sie ist ein Schifflein auf dem Meere, das friedlich durch die leicht bewegten Wellen dahin gleitet, aber plötzlich, wenn Sturmhoch die Wogen schäumen, vom Sturme an ein Felsenriff geschleudert wird und zerstückelt.“

„Eine Hand berührte leise die Schulter Giovanna's. Freudig erschreckt sprang sie auf und drehte das schöne Antlig dem Ankömmling zu; aber im Augenblick schwand der Ausdruck geboffter Glückseligkeit; sie sah ihren Gatten vor sich stehen. Der Graf, ein schöner Greis, ergriff sanft ihre Hand und fragte theilnehmend nach ihrem Befinden, die Geläufte, ein bestiges Unwohlsein vorschübend, ließ sich schnell nieder in ihre frühere Stellung. Als Casella gesehen, daß seine Worte des Trostes und der Verubigung wirkungslos verklungen waren, lehrte er verdrießlich zur Gesellschaft zurück. Dort fiel sein Blick auf den Grafen Cosca, seinen alten und bewährten Freund.

Er zog ihn in eine Fernherverteilung und theilte ihm den ihn befozt machenden Zustand seiner Gemalin mit. Dieser, der Gräfin schon immer feindlich gesinnt, verstand es, den Freund zu beruhigen, säumte dann aber nicht, sich unbemerkt in die Nähe des Gemachs, wo die Gräfin weilte, zu begeben um diese Angelegenheiten beobachten zu können.

Pfötzlich fuhr Giovanna in die Höhe und wandte ihr Ohr nach der Thür eines Corridors. Obgleich dieser mit dicken Teppichen belegt war, vernahm sie doch Tritte. Ihr Busen wogte heftig; ihre Mienen glänzten freudig und ihre Blicke waren starr auf die Thür gerichtet. Endlich drehte sich diese in ihren Angeln. Ein Mann, bis an das Kinn in einen schwarzen Mantel gehüllt, trat vorsichtig ein, näherte sich der ängstlich Hartenden und fiel vor ihr auf das Knie nieder.

„Nun, Riccardo,“ fragte sie leise und erwartungsvoll, „bringst Du mir große Botenschaft?“

„Nein, Herrin,“ entgegnete der vertraute Diener mit fester Stimme und erhob sich. Nach diesem unerwarteten Bericht verwandelt sich ihr erst engelhaftes Angesicht in Zorn. Das schwärmerische Auge rollte unstät und wild umher, und um den edel geformten Mund legte sich ein Zug von Hohn und Verachtung.

„Sprich leise, wenn Dir Dein Leben lieb ist!“ begann sie wieder, „bedenke daß Du im Palast Casella bist, wo jeder Winkel mit einem Späher besetzt ist. Sage mir, sprachst Du Rodolfo?“

„Trotz aller Bemühungen, hohe Gebieterin,“ flüsterte Riccardo, „habe ich seinen Aufenthalt nicht entdecken können. Ich durchstreifte fast die ganze Stadt, aber nirgend fand ich auch nur die geringste Spur von ihm.“

„Du betrügst mich!“ fuhr sie heftiger fort, „Du versuchst Deine Trägheit mit Entschuldigungen zu bemanteln. Seitdem Du Dich dem Spiele in die Arme geworfen, erlahmst Du in Deinen Eifer für mich; aber hüte Dich! ich rathe es Dir; vergiß nicht, daß dein Leben in meiner Hand liegt; ich habe die Macht, Dich wie einen Wurm zu zerretzen!“

„Ihr beurtheilt mich falsch, hohe Frau entgegnete Riccardo verlegt und abgetrohen, „ich that meine Pflicht, Gott ist mein Zeuge! mein Mund sprach die reine Wahrheit, ich kann die vergewaltigte Hostie darauf nehmen.“

„Schweig, Clender!“ fiel die immer mehr gereizte Gräfin ein, „Du spielst mit Eiden, wie ein Kind mit tauben Rüssen. Erinnerung Dich Deiner Thaten, Verräther an deinem Herrn; verschone wenigstens mich mit falschen Behauptungen, ich kann ihnen keinen Werth beilegen. Berühmst jetzt mein letztes Wort. Du schaffst mir Rodolfo zur Stelle, ich muß ihn sprechen, und gelingt dir es nicht, ihn zu mir zu führen, dann sage ich mich los von Dir und überlasse Dich dem Schicksal, das Du Dir selbst bereitet hast. Du weißt nach Dir bevorrecht, in Deiner Hand liegt Leben und Tod. Wähle vorsichtig und handle geschickt!“

Nach diesem Erguß böchster Aufregung verließ Giovanna schnell das Cabinet und eilte zur Gesellschaft; dort ruhig zu erscheinen, war ihr keine Mühe, denn nichts war ihr mehr eigen als die Kunst der Verleumdung. Riccardo sah ihr mit unheimlichen Augen nach. Die Wuth machte ihn beben. Zitternd sann er auf Mittel entgegenzutreten.

Verberben konnte Du mich, falsches Weib,“ rief er mit drohender Berberde hinter ihr her, „Leben und Tod liegt in meiner Hand, so sagst Du, aber der meine zieht auch in ihre Deinen nach sich. Laßt mich aus dem wohl verschlossenen Haffe der Verwichenheit nicht den Japsen heraus zihen, denn dann erkaufst Dich der Sturm Deiner an das Tageslicht hervorquellenen Schandthaten. Löse mir mich nicht die Zunge, entartetes Weib, sei vielmehr bedacht, sie mir fester zu binden, denn sie ist ein leicht bewegliches und gefährliches Ding. Ha, kein heiligen — — Ha, man kommt!“

In dem Augenblicke, als Riccardo eingehalten, war Cosca an seine Seite getreten. Er hatte die lezten Worten des Aufgebrachtten deutlich vernommen und war begierig, ihren Sinn zu erforschen. Mit der freundschaftlichen, unbefangenen Miene rebete er den Diener an, welcher sich eberbetzig verneigte und das Zimmer verlassen wollte. Ein Wink des Grafen hielt ihn jedoch zurück.

„Hörte mich nicht, mein Sohn,“ sagte Cosca mit sanfter Stimme, „antworte mir, sprachst Du so laut, weil Du Jemand in der Nähe vernunthest, oder vergaßst Du Dich im Zorn? Sturme nicht so auf die Erde; rede, gib mir Antwort!“

(Fortsetzung auf letzter Seite.)

„Nun, Riccardo,“ fragte sie leise und erwartungsvoll, „bringst Du mir große Botenschaft?“

„Nein, Herrin,“ entgegnete der vertraute Diener mit fester Stimme und erhob sich. Nach diesem unerwarteten Bericht verwandelt sich ihr erst engelhaftes Angesicht in Zorn. Das schwärmerische Auge rollte unstät und wild umher, und um den edel geformten Mund legte sich ein Zug von Hohn und Verachtung.

„Sprich leise, wenn Dir Dein Leben lieb ist!“ begann sie wieder, „bedenke daß Du im Palast Casella bist, wo jeder Winkel mit einem Späher besetzt ist. Sage mir, sprachst Du Rodolfo?“

„Trotz aller Bemühungen, hohe Gebieterin,“ flüsterte Riccardo, „habe ich seinen Aufenthalt nicht entdecken können. Ich durchstreifte fast die ganze Stadt, aber nirgend fand ich auch nur die geringste Spur von ihm.“

„Du betrügst mich!“ fuhr sie heftiger fort, „Du versuchst Deine Trägheit mit Entschuldigungen zu bemanteln. Seitdem Du Dich dem Spiele in die Arme geworfen, erlahmst Du in Deinen Eifer für mich; aber hüte Dich! ich rathe es Dir; vergiß nicht, daß dein Leben in meiner Hand liegt; ich habe die Macht, Dich wie einen Wurm zu zerretzen!“

„Ihr beurtheilt mich falsch, hohe Frau entgegnete Riccardo verlegt und abgetrohen, „ich that meine Pflicht, Gott ist mein Zeuge! mein Mund sprach die reine Wahrheit, ich kann die vergewaltigte Hostie darauf nehmen.“

„Schweig, Clender!“ fiel die immer mehr gereizte Gräfin ein, „Du spielst mit Eiden, wie ein Kind mit tauben Rüssen. Erinnerung Dich Deiner Thaten, Verräther an deinem Herrn; verschone wenigstens mich mit falschen Behauptungen, ich kann ihnen keinen Werth beilegen. Berühmst jetzt mein letztes Wort. Du schaffst mir Rodolfo zur Stelle, ich muß ihn sprechen, und gelingt dir es nicht, ihn zu mir zu führen, dann sage ich mich los von Dir und überlasse Dich dem Schicksal, das Du Dir selbst bereitet hast. Du weißt nach Dir bevorrecht, in Deiner Hand liegt Leben und Tod. Wähle vorsichtig und handle geschickt!“

Nach diesem Erguß böchster Aufregung verließ Giovanna schnell das Cabinet und eilte zur Gesellschaft; dort ruhig zu erscheinen, war ihr keine Mühe, denn nichts war ihr mehr eigen als die Kunst der Verleumdung. Riccardo sah ihr mit unheimlichen Augen nach. Die Wuth machte ihn beben. Zitternd sann er auf Mittel entgegenzutreten.

Verberben konnte Du mich, falsches Weib,“ rief er mit drohender Berberde hinter ihr her, „Leben und Tod liegt in meiner Hand, so sagst Du, aber der meine zieht auch in ihre Deinen nach sich. Laßt mich aus dem wohl verschlossenen Haffe der Verwichenheit nicht den Japsen heraus zihen, denn dann erkaufst Dich der Sturm Deiner an das Tageslicht hervorquellenen Schandthaten. Löse mir mich nicht die Zunge, entartetes Weib, sei vielmehr bedacht, sie mir fester zu binden, denn sie ist ein leicht bewegliches und gefährliches Ding. Ha, kein heiligen — — Ha, man kommt!“

In dem Augenblicke, als Riccardo eingehalten, war Cosca an seine Seite getreten. Er hatte die lezten Worten des Aufgebrachtten deutlich vernommen und war begierig, ihren Sinn zu erforschen. Mit der freundschaftlichen, unbefangenen Miene rebete er den Diener an, welcher sich eberbetzig verneigte und das Zimmer verlassen wollte. Ein Wink des Grafen hielt ihn jedoch zurück.

„Hörte mich nicht, mein Sohn,“ sagte Cosca mit sanfter Stimme, „antworte mir, sprachst Du so laut, weil Du Jemand in der Nähe vernunthest, oder vergaßst Du Dich im Zorn? Sturme nicht so auf die Erde; rede, gib mir Antwort!“

(Fortsetzung auf letzter Seite.)

Der Abonnementspreis auf die Neu-Bräunfelder Zeitung ist in vierteljährlicher Vorauszahlung \$ 0,75 in halbjährlicher " " " 1,50 in jährlicher " " " 3,00 in Single oder das Equivalent in Currency. Einmalige Anzeigen unter 5 Zeilen bis 10 " " " 1,00 " " " bis 20 " " " 2,00 und so fort. Jede Wiederholung einer Anzeige kostet die Hälfte der ersten Insertion, Anzeigen auf längerer Zeit, verhältnismäßig billiger.

Mit der heutigen Nummer beginnen wir den sechszehnten Jahrgang der Neu-Bräunfelder Zeitung. Bei einem solchen Zeitabschnitte mag es wohl vorkommen, etwas im Allgemeinen über die Aufgabe eines öffentlichen Blattes in einer Republik zu sagen und der Leser mag dann urtheilen, in wie weit wir diese Aufgabe erfüllt haben.

Die Nord-Amerikanischen Zeitungen, selbst die religiösen, mercantilen und belletterarischen Blätter, haben einen so gemischten Inhalt, daß sie ähnlich einem amerikanischen Kaufmann, alles Mögliche enthalten, was das Publikum nur wünschen mag, und kaum sind von dieser Allseitigkeit und von diesem Darbieten des mannigfaltigsten Stoffes nur Agriculture, Gewerbe- und Modezeitungen noch ausgenommen.

Tiefes Mannigfaltigkeit des Stoffes in den Zeitungen Nord-Amerikas ist aber auch ganz an ihrem Ort, wenn man erwägt, daß in den Vereinigten Staaten weit weniger Bücher unter dem Volke verbreitet und gelesen sind, als in anderen civilisierten Ländern und wenn, wie dies in den Vereinigten Staaten der Fall ist, die Zeitungen nicht nur die Verkörperung der Tagesgeschichte und Nachrichten, sondern auch das zugänglichste und wohlfeilste Ersatzmittel jeder belehrenden und unterhaltenden Lectüre sind. Deshalb finden in den Nord-Amerikanischen Zeitungen mit Recht die Belletristik, die Agriculture, die Gewerbe, die Fabrikation, die Künste, die Wissenschaften und vor Allem die Politik ihren Platz.

Wir sagen vor Allem die Politik, denn sie betrifft die Existenz und die Lebensbedingungen des Staates, des Grundes und Bodens unserer sozialen Existenz. Die Bürger aber eines Staates, welche sich mit Recht in einer Republik das souveräne Volk nennen, müssen diese Benennung nicht bloß ein leerer Titel sein, vielmehr eine Einwirkung in die Staatsangelegenheiten haben, die nicht anders als durch selbstständiges Urtheil erlangt werden kann und hierzu werden dem Bürger der Vereinigten Staaten durch die vielen Zeitungen aller Parteilichkeiten das reichste Material in Thatfachen, erschlossenen Gesetzen, Anspürungen und Reden der hervorragenden Politiker und durch Reflexionen der Zeitungsredactoren geliefert.

Wie viel die gedruckte Schrift zu schneller allgemeiner Verständigung, zur Uebereinstimmung im Denken u. Handeln beitragen kann, das ist gleich zu Anfang der Erfindung der Buchdruckerkunst zu Tage getreten, denn ohne diese Kunst würde es der fast gleichzeitig aufgetretenen Reformation wohl kaum möglich gewesen sein, so schnell und allgemein im Volke durchzubringen, wie dies der Fall war.

Jetzt nach Erfindung des electrischen Telegraphen, wo man nach allen Theilen des ausgedehnten Landes in wenigen Stunden Nachrichten nicht nur versendet, sondern auch zugleich sie durch den Druck verbreiten kann, haben die Zeitungen einen bei weitem noch größeren Werth in einer Republik als früherhin. Wenn der alte Grund so wahr ist, daß man die Kräfte dessen, den man beehren will, erst theilen muß (divitiae et impera), oder wenn das Sprüchwort wahr ist: „Einigkeit macht stark“, und wenn überhaupt das weisse Unheil nur aus Mißverständniß angerichtet wird, so ist es klar, daß bei einem sich selbst regierenden Volke das schnellste Mittel, welches Einverständnis hervorbringen kann, von unüppigem Werthe ist und ein solches Mittel sind ohne Zweifel, in Verbindung mit Telegraphen die Zeitungen.

Leider kann aber dasselbe Mittel, was so tauglich ist, um Verständigung und Eintracht unter den Bürgern der Republik herbeizuführen auch wieder grade dazu benutzt werden, um Mißverständniß und Feindschaft zu schaffen und es fehlt nicht an politischen Pharisäern, Sophisten und Politikern welche dieses schändliche Handwerk betreiben. Die Vereinigten Staaten befinden sich jetzt in der kritischen Lage, in welcher das Volk zeigen muß, ob es fähig ist, sich selbst zu regieren, oder ob es sich von einem Haufen von Demagogen der unfähigen und gewissenlossten Sorte blindlings leiten lassen.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß das, was jetzt in dem politischen Leben der Vereinigten Staaten vorgeht, nichts mehr und nichts weniger ist, als die Probe auf das Exempel einer demokratischen repräsentativen Regierungsform und es will uns beinahe scheinen, daß diese Aufgabe, nachdem das Regimentsrecht, als eine zweite unbekannte Größe, ihr beigelegt worden, jetzt eben so unlösbar ist, wie das Rechenexempel, welches ein gewisser Lehrer gegeben hat. — So viel ist aber gewiß, je verwickelter die politische Aufgabe gemacht wird, desto leichter wird es den Demagogen das Volk in die Irre und hinter das Licht zu führen und desto schwieriger wird es dem Volksfreunde, das Volk von dem wahren Zustande der politischen Verhältnisse zu überzeugen. Die Zeitungen in unserer Republik der sich gegenüber stehenden politischen Parteien führen jetzt diesen Kampf, welcher sich auf die eben angeführten Gegenstände gründet und den Lesern unserer Blätter müssen wir es anheim stellen, darüber zu urtheilen zu welchem der beiden Gegenstände, unsere Darstellungen der politischen Zustände unseres Landes gehören.

Die Verluste der Radikalen bei den letzten Wahlen betragen in Maine 16,000, in New Hampshire 1,500, in Vermont 2,700, in Rhode Island 1,000, in Connecticut 1,600, in Pennsylvania 19,000, in Ohio 42,000, in Iowa 16,000, in Californien 15,000, in Massachusetts 23,000, in New York eine Majorität von 40,000. Die Verluste der Radikalen in Illinois, Wisconsin, Minnesota, Kansas und New Jersey können wir jetzt noch nicht genau angeben, doch so viel wissen wir, daß sie bei weitem nicht so gering sind, als man oben angegebenen Zahlen ersieht, wir einen Gewinn von 177,800 Stimmen. Die Gewinne in den übrigen nördlichen Staaten, von welchen wir noch zu hören haben, werden die Zahl auf 200,000 answellen, oder um die Hälfte der Majorität der Radikalen in den nördlichen Staaten. Diese so günstigen Resultate müssen allerdings sehr erfreulich für das sächsische Volk sein und wir mögen jetzt hoffen, daß der Norden „den Stein von der Thüre wegwälzen wird“. Wir können uns nicht tarum, ob diese großen Siege absolut demokratische Gewinne sind, oder ob sie durch die Theilnahmlosigkeit der Republikaner errungen wurden, von welchen viele aus Eitel nicht stimmten, um den gemäßigten, fortschreitenden Republikanern, welche die Führer der Partei sind, eine Lehre zu geben.

Wir hoffen nicht auf eine unmittelbare Veränderung der südlichen Zustände, außer wenn diese durch den jetzigen Congress herbeigeführt wird, und dieser wird ohne Zweifel in seinem früheren Verfahren beharren, um den Süden unter radikale Herrschaft zu bringen, er wird darin beharren, indem er glaubt dadurch den Sieg in 1868 zu erringen; — aber grade die Mittel, zu welchen die Radikalen ihre Zusucht genommen haben um ihre Macht und Beute zu gewinnen, haben die jetzt nur geblieben, ihren Untergrund herbeizuführen. Sie mögen nur in dieser Weise fortfahren und die nämlichen Ursachen werden die nämlichen Folgen haben.

(Corr. d. S. A. Herald.)

Wohl zu bedenken. Unter demokratischer Regierung regulierte jeder Staat seine eigenen Angelegenheiten und bezahlte seine eigenen Lizenzen, und die sämtlichen Ausgaben der Regierung bestanden sich auf 30 bis 40 Millionen Dollars. Unter „radikaler“ Herrschaft, belien sich im Jahre 1866; lange nachdem der Krieg beendet war, und für die laufenden Regierungskosten allein, obne die Nationalschuld und Zinsen, die Ausgaben auf 387 Millionen.

Unter „radikaler“ Herrschaft controllirt die Föderalregierung zehn Staaten (welche dieses selbst thun wollen) und das Volk zahlt Steuern dafür. Unter „radikaler“ Herrschaft kostet es zehn Millionen jährlich, um das Negereformations-Bureau zu erhalten; b u n d e r t Millionen jährlich, um den Militärdespotismus im Süden aufrecht zu erhalten und ein b u n d e r t u n d a h z i g Millionen um Zinsen auf Regierungsbonds zu bezahlen, deren Jambaber vom „radikalen“ Congress von jeder Steuer befreit sind. Ein Viertel des ganzen Capitals des Landes zahlt keine Steuern. In demokratischen Tagen, als Jeder eblich seine eigenen Steuern zahlte, betrug der Durchschnitts Steuerbetrag der Nation, des Staates, County &c.

für jeden Mann, Frau und Kind drei Dollars. Jetzt unter „radikaler“ Herrschaft, wo der nicht Bonds besitzende Mann die Lizenzen allein bezahlt, belien sie sich für jeden Mann, Frau und Kind weiß und schwarz im Lande, auf d r e i ß i g Dollars. Wollt ihr noch mehr von der Sorte, dann kommt das radikale Thier bei den nächsten Wahlen.

Washington, 18. Nov. Colfax ist angekommen. — Ein Abendblatt berichtet, daß ein Caucus von leitenden Demokraten gehalten wurde, welcher nach mehrstündiger Beratung darin überein kam, James B. Steadman und John Quincy Adams als Candidaten für Präsident und Vicepräsident aufzustellen.

Das Committee für gerichtliche Angelegenheiten, das heute wieder angefangen hat, hat heute wieder angefangen, Zeugnisse für die Anklage gegen den Praefidenten aufzunehmen.

Gen. McClellan sagt in einem Privatbriefe, daß er unter keinen Umständen ein öffentliches Amt annehmen würde.

Memphis, 8. Nov. In der Woche, welche letzten Samstag endigte, kamen 16 Todesfälle durch gelbes Fieber vor. In Alabama, Fla., 15. Nov. Die Wahl verlief ohne Aufstörungen. Während zweier Tage stimmten in Leon, Madison und Gadsden County 3,500. Nur 30 Weiße stimmten, alle für Convention.

St. Louis, 15. Nov. Der „Republican“ befuhrwortet, daß alle, welche nicht stimmten, des Stimmrechts beraubt werden sollen.

Washington, 14. Nov. Man schätzt, daß auf dem Oberatorium, innerhalb zwanzig Minuten, das Hellen von zwei Tausend Meccoren beobachtet wurde.

Seit den letzten Wahlen im Norden ist das Gold gefallen, das heißt: das Papiergeld ist gestiegen.

Washington, 17. Nov. Fünfzehn Senatoren und dreißig Repräsentanten sind heute hier angekommen, einige aus den entferntesten Staaten. Die Aussicht auf volle Tische bei der Eröffnung der Sitzung ist sehr gut. Stevens ist kranker heute Abend.

In Saint Paul, Minnesota, versprang eine Kerosin Lampe in einer Gesellschaft, welche General Sibbly gab, dessen Todter bei dieser Gelegenheit einen Arm verlor. Außerdem wurde noch eine Dinerin getödtet und mehrere Andere bedenklich durch Brandwunden verletzt.

Trodenheit in Indiana und Ohio. Es ist jetzt nichts Ungewöhnliches, wenn man hört, daß in diesen Staaten Wasser für den häuslichen Gebrauch Meilen weit transportirt wird. Der Cincinnati „Price Current“ vom 9. sagt, daß die Farmer kein Geld fürchten, daß viele von ihnen kein Getreide verkaufen wollen und daß sie so schnell, als möglich, ihr Vieh verkaufen, ohne viel Rücksicht auf den Preis zu nehmen. Die Geschäfte des Viehhandels sind nicht und wegen dieser unglücklichen Zustände und schlechten Aussichten seien die glänzendsten Hoffnungen welche das National-Bureau zu Washington im Juli erwidert hatte, schmachvoll gescheitert.

In und um Cincinnati fallen häufig Raubfälle vor.

In St. Louis wollen die Demokraten und die Conserwativen alle bestehenden Differenzen vergessen und zusammen abgeben.

Die New-Yorker Tribune gibt die demokratische Mehrheit in jenem Staate auf 48,000 an. In die Legislatur sind gewählt 73 demokratisch u. 55 republikanische Repräsentanten und 15 demokratische und 16 republikanische Senatoren, ein Senator ist unabhängig.

Rede des Indianerhauptlings der Kiowa, So-tan-ta (Eigendruck) welche derselbe vor der Friedenscommission hielt, die neulich zu diesem Stamme gekommen war: Es macht mich froh, mit Euch zusammen zu kommen, den Commisshnären des großen Vaters. Ohne Zweifel seid Ihr des vollen Redens unserer Leute überdrüssig geworden. Viele von ihnen haben sich vorgerängt und haben Euch mit ihren Reden vollgestopft. Ich habe mich zurückgehalten und habe nichts gesagt; nicht weil ich mich nicht für den obersten Häuptling der Kiowa hielt, aber weil jüngere Männer zu sprechen wünschten, und ich habe es ihnen überlassen. Bevor ich aber weggehe, wie ich jetzt zu thun beabsichtige, komme ich zu sagen, daß die Kiowa und Comanches Friede mit Euch gemacht haben und sie beabsichtigen ihn zu halten. Wenn er uns Wohlfahrt bringt, so werden wir

ihn natürlich um so mehr lieben; wenn er uns Armuth und Ungemach bringt, so werden wir nicht von ihm ablassen. Es ist unser Vertrag und er soll bestehen.

Unser Volk führte ein Krieg gegen Texas. Wir glaubten der große Vater würde nicht beleidigt sein, weil die Texaner von seinem Volke weggegangen wären und seine Feinde geworden wären. Ihr sagt uns jetzt, daß sie Friede gemacht haben und zur großen Familie zurückgekehrt sind. Die Kiowa und Comanches werden jetzt keine blutige Deute in ihrem Lande machen. Sie haben ihr Wort zum Untersand gegeben und dieses Wort soll bestehen, bis die Weissen ihren Vertrag brechen und zu den Schreden des Krieges einladen. Wir brechen keine Verträge. Wir machen nur wenig und dieser sind wir gut eingedenk. Die Weissen machen so viele Verträge, daß es ihnen leicht geschieht, sie zu vergessen. Der weisse Häuptling scheint es nicht im Stande zu sein, seine Töchter zu regieren. Der große Vater scheint machtlos im Angesichte von seinen Kindern. Er wird manchmal gornia, wenn er die Ungerechtigkeit sieht, die sein Volk gegen den rothen Mann begeht, und seine Stimme ist so laut wie der heulende Wind, aber gleich dem Winde schiebt sie bald dahin und hinterläßt die traurige Stille einer unbeachteten Unterdrückung.

Wir hoffen, daß jetzt eine bessere Zeit gekommen ist. Wenn Alle so reden und dann so thun wollen, wie Ihr gebt, so wird die Sonne des Friedens für immer scheinen. Wir haben gegen den weissen Mann Krieg geführt, aber niemals weil es uns Freude machte. Ob die Tage des Argwohn kamen, kam kein weisser Mann nach unserem Dorf und ging hungriig hinweg. Es machte uns mehr Freude ihm Gastfreundschaft zu gewähren, als ihm, sie zu genießen. In der sehr fern vergangen Zeit bestand kein Mißtrauen gegen uns. Die Erde schien groß genug für beide, den weissen und den rothen Mann. Ihre großen Ebenen schienen sich jetzt zusammen zu ziehen und der weisse Mann wird eifersüchtig auf seine rothen Brüder. Einst kam er um zu handeln, jetzt kommt er um zu fechten. Einst kam er als Bürger, jetzt kommt er als Soldat. Einst setzte er Vertrauen in unsere Freundschaft und bedurfte keines anderen Schutzes als unserer Treue; aber jetzt baut er Forts und setzt große Kanonen auf ihre Hügel. Einst gab er uns Waffen und Pulver und sagte: sag das Wort. Wir liebten ihn dann, wegen seines Vertrauens. Er mißtraut jetzt unserer versprochenen Treue und treibt uns zu seinen Feinden, er bedrückt jetzt sein Angesicht mit der Wolke des Mißtrauens und des Unmuths und sagt uns, daß wir gedulden sollen, wie der beleidigte Herr zu seinem Hunde spricht. Wir danken dem großen Gott, daß all' dieses Unrecht jetzt aufhören soll und daß die alten Tage des Friedens und der Freundschaft wieder kommen sollen. Ihr kommt als Freunde, Ihr habt getödtet alle unsere Klagen angehört. Euch mögen sie jetzt geringfügig erscheinen — für uns sind sie aber Alles. Ihr habt es nicht versucht, wie viele getödtet haben, unter Land für nichts zu bekommen. Ihr habt es nicht versucht einen neuen Handel zu machen, bloß deswegen, um im Vortheil zu sein; Ihr habt nicht verlangt unsere Jagdgebiete kleiner zu machen, sondern Ihr habt sie, ohne daß wir es verlangten, größer gemacht. Ihr habt keine einzige Schwankung zurückkommen, sondern habt freiwillig uns neue Forts und Befestigungen dararbeiten. Als wir diese Dinge sahen, sagten wir, dies sind die Männer der alten Zeit. Wir gaben Euch fogleich unsere Herzen. Ihr habt sie jetzt. Ihr wißt was das Beste für uns ist; thut für uns, was das Beste ist; lehrt uns die Strafe die wir wankeln sollen, u wir werden uns niemals von Jore isernen um Carre wälen soll das grüne Gras mit dem Blute der Weissen nicht bedeckt werden; Euer Volk soll jetzt wieder unser Volk sein und der Friede soll unser beidertheiliges Erbtbeil sein. Wenn Ungerechtigkeit kommt, so werden wir nach Euch sehen für Recht; wir wissen, Ihr werdet uns nicht verlassen. Und saget Euren Volke, daß es sei, wie Ihr gemeint seid. Ich bin alt und werde bald zu meinen Vätern gehen, aber diejenigen, die nach mir kommen werden, werden sich dieses Tages erinnern. Er wird wie ein Schatz von den Alten aufbewahrt werden und bis zu ihrem Grabe mitgenommen und dann ihren Kindern übergeben werden, die ihn als eine heilige Ueberlieferung für ihre Kinder und die Kinder ihrer Kinder bewahren sollen.

Und jetzt ist die Zeit gekommen, wo ich gehen muß. Lebt wohl; Ihr werdet mich vielleicht nicht wieder sehen; aber erinnert Euch des So-tan-ta, des weissen Mannes Freund.

Schlechtes Betragen von Negern. Die N. D. Deutsche Zeitung berichtet, daß die Disciplin der dortigen Negertuppen sehr lose ist und daß die Officiere wenig im Stande seien ihre Leute zu controlliren. Als ein Beispiel der nächtlichen Raubzüge welche diese Truppen, meistens gegen Deutsche ausführen, erwähnt diese Zeitung Folgendes:

Herr Christoph Laichter, der die früher von Herrn Gogrore gebaltene und in der Nähe des Camp Parapet, 2 Meilen oberhalb Carrollton gelegene Grocery übernommen hat, theilte uns gestern mit, daß er sowohl, wie auch die in der Nachbarschaft wo hundert Leute wieder viel von den Negern solches im Stande seien ihre Leute zu gegen Deutsche ausführen, erwähnt diese Zeitung Folgendes:

Herr Christoph Laichter, der die früher von Herrn Gogrore gebaltene und in der Nähe des Camp Parapet, 2 Meilen oberhalb Carrollton gelegene Grocery übernommen hat, theilte uns gestern mit, daß er sowohl, wie auch die in der Nachbarschaft wo hundert Leute wieder viel von den Negern solches im Stande seien ihre Leute zu gegen Deutsche ausführen, erwähnt diese Zeitung Folgendes:

Herr Christoph Laichter, der die früher von Herrn Gogrore gebaltene und in der Nähe des Camp Parapet, 2 Meilen oberhalb Carrollton gelegene Grocery übernommen hat, theilte uns gestern mit, daß er sowohl, wie auch die in der Nachbarschaft wo hundert Leute wieder viel von den Negern solches im Stande seien ihre Leute zu gegen Deutsche ausführen, erwähnt diese Zeitung Folgendes:

Herr Christoph Laichter, der die früher von Herrn Gogrore gebaltene und in der Nähe des Camp Parapet, 2 Meilen oberhalb Carrollton gelegene Grocery übernommen hat, theilte uns gestern mit, daß er sowohl, wie auch die in der Nachbarschaft wo hundert Leute wieder viel von den Negern solches im Stande seien ihre Leute zu gegen Deutsche ausführen, erwähnt diese Zeitung Folgendes:

Herr Christoph Laichter, der die früher von Herrn Gogrore gebaltene und in der Nähe des Camp Parapet, 2 Meilen oberhalb Carrollton gelegene Grocery übernommen hat, theilte uns gestern mit, daß er sowohl, wie auch die in der Nachbarschaft wo hundert Leute wieder viel von den Negern solches im Stande seien ihre Leute zu gegen Deutsche ausführen, erwähnt diese Zeitung Folgendes:

Herr Christoph Laichter, der die früher von Herrn Gogrore gebaltene und in der Nähe des Camp Parapet, 2 Meilen oberhalb Carrollton gelegene Grocery übernommen hat, theilte uns gestern mit, daß er sowohl, wie auch die in der Nachbarschaft wo hundert Leute wieder viel von den Negern solches im Stande seien ihre Leute zu gegen Deutsche ausführen, erwähnt diese Zeitung Folgendes:

Herr Christoph Laichter, der die früher von Herrn Gogrore gebaltene und in der Nähe des Camp Parapet, 2 Meilen oberhalb Carrollton gelegene Grocery übernommen hat, theilte uns gestern mit, daß er sowohl, wie auch die in der Nachbarschaft wo hundert Leute wieder viel von den Negern solches im Stande seien ihre Leute zu gegen Deutsche ausführen, erwähnt diese Zeitung Folgendes:

Herr Christoph Laichter, der die früher von Herrn Gogrore gebaltene und in der Nähe des Camp Parapet, 2 Meilen oberhalb Carrollton gelegene Grocery übernommen hat, theilte uns gestern mit, daß er sowohl, wie auch die in der Nachbarschaft wo hundert Leute wieder viel von den Negern solches im Stande seien ihre Leute zu gegen Deutsche ausführen, erwähnt diese Zeitung Folgendes:

Herr Christoph Laichter, der die früher von Herrn Gogrore gebaltene und in der Nähe des Camp Parapet, 2 Meilen oberhalb Carrollton gelegene Grocery übernommen hat, theilte uns gestern mit, daß er sowohl, wie auch die in der Nachbarschaft wo hundert Leute wieder viel von den Negern solches im Stande seien ihre Leute zu gegen Deutsche ausführen, erwähnt diese Zeitung Folgendes:

Herr Christoph Laichter, der die früher von Herrn Gogrore gebaltene und in der Nähe des Camp Parapet, 2 Meilen oberhalb Carrollton gelegene Grocery übernommen hat, theilte uns gestern mit, daß er sowohl, wie auch die in der Nachbarschaft wo hundert Leute wieder viel von den Negern solches im Stande seien ihre Leute zu gegen Deutsche ausführen, erwähnt diese Zeitung Folgendes:

Herr Christoph Laichter, der die früher von Herrn Gogrore gebaltene und in der Nähe des Camp Parapet, 2 Meilen oberhalb Carrollton gelegene Grocery übernommen hat, theilte uns gestern mit, daß er sowohl, wie auch die in der Nachbarschaft wo hundert Leute wieder viel von den Negern solches im Stande seien ihre Leute zu gegen Deutsche ausführen, erwähnt diese Zeitung Folgendes:

Herr Christoph Laichter, der die früher von Herrn Gogrore gebaltene und in der Nähe des Camp Parapet, 2 Meilen oberhalb Carrollton gelegene Grocery übernommen hat, theilte uns gestern mit, daß er sowohl, wie auch die in der Nachbarschaft wo hundert Leute wieder viel von den Negern solches im Stande seien ihre Leute zu gegen Deutsche ausführen, erwähnt diese Zeitung Folgendes:

Herr Christoph Laichter, der die früher von Herrn Gogrore gebaltene und in der Nähe des Camp Parapet, 2 Meilen oberhalb Carrollton gelegene Grocery übernommen hat, theilte uns gestern mit, daß er sowohl, wie auch die in der Nachbarschaft wo hundert Leute wieder viel von den Negern solches im Stande seien ihre Leute zu gegen Deutsche ausführen, erwähnt diese Zeitung Folgendes:

Herr Christoph Laichter, der die früher von Herrn Gogrore gebaltene und in der Nähe des Camp Parapet, 2 Meilen oberhalb Carrollton gelegene Grocery übernommen hat, theilte uns gestern mit, daß er sowohl, wie auch die in der Nachbarschaft wo hundert Leute wieder viel von den Negern solches im Stande seien ihre Leute zu gegen Deutsche ausführen, erwähnt diese Zeitung Folgendes:

2. Wenn diese Vorschrift erfüllt, also 52,049 Stimmen abgegeben, so bedarf es nur der Majorität dieser Stimmen für die Convention, also brauchen dann nur 26,025 dafür zu sein, und die Convention findet statt.

Hieraus ist unmittelbar klar, daß wenn die erste Bedingung erfüllt ist, d. h. wenn bei der Wahl 52,049 Stimmen abgegeben werden, eine Convention gar nicht zu vermeiden ist, denn die 47,430 Neger sind hinreichendes Material um 26,025 für die Convention aufzufutringen.

Es mache es sich daher ein Jeder, der seine Negereconvention wünscht, zur Pflicht unter seinen Umständen an der Wahl theilzunehmen. Selbst wenn dieses geschieht, bleibt das Resultat noch sehr zweifelhaft. Angenommen alle registrierten Neger nehmen ihr Stimmrecht wahr, so sind nur noch 4,618 Stimmen (52,040 weniger 47,430) mehr nötig um die Convention durchzuführen.

Bei der letzten Gouverneurswahl erzielte E. M. Heafe 12,168 Stimmen. Wenn alle diejenigen, welche damals für E. M. Heafe stimmten, die Convention wünschen, so würden noch 7,549 Stimmen mehr abgegeben werden als nötig sind die Convention zu sichern, (12,168 weniger 4619). Da aber sehr viele die für E. M. Heafe in 1866 stimmten doch noch nicht schwarz genug sind, um den Negern die Regierung in die Hand spielen zu lassen, so läßt sich erwarten, daß kaum die Hälfte von jenen 12,168 eine Convention wollen. Selbst unter dieser Voraussetzung müßten noch über 1,500 Stimmen durch Zufall verloren gehen.

Hieraus geht hervor: 1. daß die Convention nicht durch Stimmen gegen dieselbe verhindert werden kann, sondern nur durch Wegbleiben von der Wahl; 2. daß wenn die conserervative Partei mit vollkommener Uebereinstimmung sich des Stimmens enthält die Convention doch noch wahrscheinlich ist, und wir mögen nunmehr, wie die Zahlenverhältnisse gegeben sind, darauf gefaßt machen über kurz oder lang 47,430 Negern registriert zu werden.

Ein Weiser. In Houston fand am 11. d. M. ein erschreckender Brand statt. Ein ganzer Block mit Ausnahme zweier Häuser wurde in Asche gelegt. Unter den zerstörten Gebäuden befindet sich die lutherische Kirche u. die große Hefenfabrik von Henry House. San Antonio, 21. Nov. Gestern kam eine große Menge Wolle, obngefähr 10,000 Pfund von Texas in unsere Stadt.

Der Herald berichtet, daß letzten Wecker gestern Nachmittag wegen Forderungsbüch verhaftet worden war. Er hat einen Bond von \$200 gegeben.

Wie wir hören, ist dieser Wecker einer der neuerdings von der Negereconvention angeführten schwarzen Polizeimänner. Der Mann macht seinen radikalen Protestoren Ehre.

Gen. Reynolds hat es für nötig befunden, die Deder des Gen. Griffin zu ändern welche die Ernte des weissen Mannes für die Bezahlung des schwarzen Mannes verbindlich machte, welche aber die Ernte des schwarzen Mannes von dieser Verbindlichkeit sprach.

Zwei oder drei Tereben von Riverview sind neulich von Texas in Virginia angekommen. Sie wurden zur Nacht dorthin gebracht, um die durch den Krieg erlittenen Verluste zu ersetzen. Die virginischen Farmer sagen, daß dieses Riverview ärmlich aussehe im Vergleich mit dem einheimischen und daß es fast nur aus Hörnern und Beinen bestehe.

Wir machen unsere Leser auf die in unserem Blatte enthaltene Anzeige der Herrn E. M. Johns u. Co. aufmerksam. Das Haupt dieser Firma ist Herr E. M. Johns, welcher durch mehrjährige Dienste als Comptroller des Staates sich einen allgemein anerkannten Namen als zuverlässigen Geschäftsmann erworben hat. Zwei andere Mitglieder der Firma, Herr J. C. Kerby und J. F. Everett sind und weniger bekannt, aber desto besser ist uns das vierte Mitglied der Firma, Herr W. von Rosenbergs bekannt, dessen Thätigkeit und Geschäftigkeit im Geschäftsbetriebe nichts zu wünschen übrig läßt. Außerdem ist Herr v. Rosenbergs auch noch als Deutscher, in vielen Fällen der Sprache wegen, deutschen Geschäftleuten ganz besonders anrathen, und wir können nur wünschen, daß diesen Herrn das Vertrauen des Publikums so sehr zu Theil werde, als es reichlich verdienen.

Texas. (Eingekandt.) Wie es mit der Convention steht.

Das Resultat der Registration im Staate Texas ist nach dem „Austin Republican“ Weiße 56,666 Schwarze, 47,430

Zusammen 104,096 Zurückgewiesen 7,500.

Nachdem diese Zahlen zur Kenntniß gebracht, und die Anordnung der Wahl demnach zu erwarten steht, so ist es zeitgemäß zu erläutern, ob und wie das Unglück einer Negereconvention zu vermeiden ist. Das Reconstructions-gesetz bestimmt: 1. Es müssen mehr als die Hälfte der registrierten Wähler wirklich stimmen, also mindestens 52,049, damit eine Convention überhaupt gehalten werden kann.

Ricardo suchte mit aller Mühe seine Verlegenden zu verbergen, aber es gelang ihm nicht ganz; der ruhige Beobachter war in diesem Augenblicke dem jilttraden Belästigten überlegen.

„Der Unmuth ließ mich sprechen was mir die Lippe eingab, entgegnete flüchtig Ricardo. „Wie oft verfluchte ich schon diese Heftigkeit, die mich, ich weiß es, noch in's Unglück bringt.“

„Darum besser Dich, mein Sohn, höre den Rath ruhiger, verständiger Leute und lege den Hebel ab.“

„Das geht nicht so leicht.“

„Und warum nicht?“

„Weil er zu tief sitzt, schon zu sehr eingewurzelt ist.“

„So reiße dieses Unkraut gewaltsam heraus; ein einziger bestiger Schmerz und das Unkraut ist gebrochen.“

„Wie aber anfangen, Herr?“

„Beruhige Dich mir, vielleicht weiß ich einen Rath.“

Bei diesen Worten sah Ricardo den Grafen mit einem vielstündigen Seitenblick an; in seinem Innern kämpfte es heftig. Er überlegte, was er thun sollte.

„Nur seid zu geduldig, Herr“, sagte er dann nach einer Pause geistig, „zwischen uns liegt eine zu weite Kluft, über die hinweg reicht nicht das Band des Vertrauens; diese ist das höchste Hinderniß der Freundschaft und nicht so leicht zu überwinden.“

„Du bist ein gewandter Redner“, bemerkte Costa freundlich werdend, „und daß in gewisser Beziehung recht, ist insofern, wenn Du glaubst, daß ich Dein Geheimniß erforschen will, nach diesem verlangt mich nicht. Aber aber was es, der Dich so in die Höhe brachte?“

„Die Gräfin!“ sagte Ricardo halblaut.

„Welche Gräfin?“

„Unser Herrin!“

„Wie, bist Du rasend? Sie, die Angehörige der ganzen Stadt, die wohlthätigste Mutter aller Bedürftigen? Nein, nein, das ist nicht möglich.“

„Und warum nicht? Nur allzuoft schlägt unter einem heiligen Gewande ein tödtlich Herz, und oft bedeckt der Schein der Frömmigkeit ein großes Verbrechen.“

... wenn ich Ihnen sage, daß ich allein, wie ich vom Hause weggegangen bin, drei Stunden zu mir genommen habe, wollen's da noch wetten? —

Es bleibt bei dem, was ich gesagt habe... ich behaupte, daß ich mehr Geld in meiner Börse habe, als Sie alle zusammen.

Aber vertritt ihr's denn nicht, der Herr wird will und deut Abend auf eine neue Art traktieren.

Ad, wenn's so ist, das ist schön von Ihnen, gut wie wetten, was gilt's!

Du Sappel, bring' 10 Pfundchen von dem alten Wein zum Mittagessen aus'm Keller 'rauf... ist's so recht?

Juchhe! das wird mal wieder lustig zugehen!

Also die zehn Pfundchen, die nehmen Sie auf sich?

Er warum nicht gar!... Die zahlen Sie! Sie haben die Wette angenommen und haben Sie verloren; denn ich habe in meiner Börse einen Groschen, und Sie haben in meiner Börse gar nichts, folglich habe ich mehr d'rin als Sie alle zusammen.

Der gleiche Erfolg. Heimlicher: Seien Sie nur recht fleißig lieber Gustav, was Sie lernen, kann Ihnen Niemand rauben.

Schüler: Den gleichen Erfolg habe ich auch, wenn ich nichts lerne, ich möchte wissen, wer mir das rauben kann?

Ein mißverstandener Rath. Grundbauer: Was meinst du denn Hochwürden Herr Pfarrer, wenn Jemand mit was gegeben hat und ich verpfehle ihm wieder zurückzugeben, muß ich's nachher thun?

Pfarrer: Natürlich, Grundbauer, auf alle Fälle! „Müß' ich's zurückgeben, d. h. sobald Ihr nur das Vermögen, die Kraft und die Gelegenheit dazu habt!“

Grundbauer: No, das ist mir ganz recht, Hochwürden Herr Pfarrer. — „Kraft!“ — wo die hab' ich wohl wieder, und Gelegenheit gibts übermorgen auf'm Kirchtag. Na, g'frew' dich, Leitenbaniel, da krieg's a mal die verpfohenen Schlag zurück!

Ein Eidenbender fuhr mit seiner Frau auf der Eisenbahn von Berlin nach Potsdam. Als die gelbe Pfeife der Lokomotive wiederholt erklang, rief die Frau: „Ach Herrgott! das ist aber nicht zum Aushalten mit der ewigen Pfeife!“

„Was hast denn schon wieder zu achberufen? der Pfeifen thut ja man bloß, damit Keiner unter die Räder kommt. Oder denkst du vielleicht, daß sie vor deine paar lumpigen Groschen die Jenny Lind auf die Lokomotive schieben lassen?“

Ein junger Advokat wurde von einem Richter gefragt, ob er bei der Seelenman delung lieber in ein Pferd, oder in einen Esel verwanbelt werden wollte.

„In einen Esel!“ antwortete der Advokat schnell.

Anzeigen.

Raum neigt sich der Sommer seinen Ende entgegen und schon kommen die Vorbereitungen des künftigen Jahres. Vor uns liegen bereits die überhartigen Kalender für 1867 in sechs verschiedenen Sorten. Dieselben sind seit Jahren bekannt und beliebt und so dürfen wir uns einfach auf eine kurze Erwähnung des Inhalts beschränken.

Der zwischen 1 und 10 Jahren die Hälfte.

Wegen Passage wende man sich an die General-Passage-Agenten, Richard u. Boas, 6 Barclay Str. New-York, oder an Murray u. Co. Agenten in New Orleans.

Schiffs-Contracte über alle Häfen, für Dampf- und Segel-Schiffe. Vollmachten. Patentversicherung.

DOLBEAR COMMERCIAL COLLEGE (open constantly, Day and Evening.) CORNER OF CAMP AND COMMON STREETS, NEW ORLEANS.

Founded in 1832—Chartered by the Legislature of Louisiana, with Commercial, Agricultural, Mechanical and Literary Departments.

This College has, by its own merits and thorough practical plan of education, attracted all the liberally employed State Colleges of this and the South-Western States.

Every student who gives proper attention to the instruction is qualified before graduating to keep any set of Books, it matters not what the business may be, and do the Correspondence of any House. Students can attend the Commercial Course or the Literary or Agricultural Course or to Penmanship, Arithmetic or Book-keeping, or the English, French, Spanish, German, Latin or Greek Languages, Telegraphing, Photography, or higher Mathematics etc. separately.

Circulars and Catalogues sent to all who desire them. We have ample arrangements for one thousand students, during the current year.

1867. Hamburg Amerikanische Packetfabrik Actien-Gesellschaft.

Hauptniederlage: 99 Broadway, New York.

Kapital-Heberichuß \$ 637,201.61

Jährliches Einkommen 450,000.00

Hugo Besendorfer, Präsi. Fred. Schwendler, Secr.

Die „Germania“ ist die einzige Deutsche Lebens-Versicherungs-Anstalt in den Vereinigten Staaten.

Edw'd. THOMPSON & Co. Großhändler, Specerei und Commissionsgesellschaft, 91. Magazine St. NEW ORLEANS.

Einige Agenten für den Süden sind die Royal Bengal oder Worcester'shire Sauce; White Pearl Starch; Taylor and Hogg's Pioneer Soap, Family Soap, Yarns Soap, Graham and Brown Soap, and Pioneer Black Powder.

Anzeigen.

GREAT WATCH SALE. on the popular one price Plan. Giving every Patron a Handsome and Reliable Watch for the low Price of ten Dollars!

WITHOUT REGARD TO VALUE. and not to be paid. Paid for Unless Perfectly Satisfactory.

100 Solid Hunting Watches \$250 to 750

100 Magia Cased Gold Watches 200 to 700

100 Ladies Watches, enamelled 100 to 300

200 Gold Hunting Chronometer do 250 to 300

200 Gold Hunting English Levers 100 to 250

200 Gold Hunting Duplex Levers 150 to 250

200 Silver Hunting Duplexes 75 to 250

500 Gold Ladies Watches 50 to 75

1,000 Gold Hunting Lappers 50 to 75

1,000 Miscellaneous Watches 50 to 100

2,500 Hunting Silver Watches 25 to 50

5,000 Assorted Watches, all kinds 10 to 75

Every patron obtains a Watch by this arrangement, costing but \$10 while it may be worth \$750. No partiality shown.

Messrs Hill, Porter & Co., 2 and 4 Dey street New York City wish to immediately dispose of the above magnificent stock. Certificates, naming the articles, are placed in sealed envelopes, and well mixed. Holders are entitled to the articles named on their certificate, upon payment of \$11, whether it may be a watch worth 750 or less.

No Lottery, but a straight-forward legitimate Transaction, which may be participated in even by the most fastidious. A single certificate will be sent by mail, post paid, upon receipt of 25 cents, five for \$12 eleven for \$2 thirty-three and an elegant premium for \$10, one hundred and an elegant super watch for \$15. To agents or those seeking employment this is a rare opportunity. It is a legitimately conducted business, duly authorized by the Government and open to the most careful scrutiny. TRY IT.

HILL, PORTER & CO. 2 and 4 Dey St., N. Y.

H. Runge u. Co., Commission und Speculations-Gesellschaft, Indianola, Powder Horn Ward Ter.

WILLIS P. COLEMAN'S Patent UNULATORY CORN AND WHEAT MILLS.

The Manufacture of these Mills has been resumed by the Patentee, in New Orleans, and we take pleasure in offering them as the very best Mills ever manufactured.

The genuine COLEMAN MILL can only be bought of us, in New Orleans.

At the late State Fair they were triumphant over all others (six different Mills competing) they always have been North and South.

All descriptions of MILL and PLANTATION MACHINERY constantly on hand.

THOS. B. BODLEY & CO. 12 No 9 Perdido street, New Orleans, La

Bestellungen für Wochenblatt der New Orleans Deutschen Zeitung. N. A. Staatszeitung mit Sonntagsgläubel N. A. Democrat mit Beobachter N. A. Belletristisches Journal Vestires Illustrirte, Agriculturist, Bazar Gartenlaube Femmes Nouvelles N. A. News Die Guard, Dan Book, Tribune, wie sämtliche Verlegerwerke von Thomas Philadelphia, Gerbard, Jidel und Steiger N. A. werden entgegengenommen bei Louise Benner.

Norton und Deutz, San Antonio Texas. Groß und Kleinhändler in Eisen und Stahlwaaren, und allen in dieses Fach schlagenden Artikeln.

Für Häute werden stets die höchsten Preise bezahlt.

J. W. Davis, Rechtsanwalt, New-Orleans, Texas. Wird in dem 4. und 2. Gerichtsbezirk practiciren. Office, im Court haus (in de Sheriffs-Office.) 35